

erkennen, daß ihre innere Mannigfaltigkeit den historischen Prozeß als ein allenthalben synchron ablaufendes Geschehen so gut wie unmöglich machte, sondern ihn vielmehr zu einem Nebeneinander und Nacheinander von unterschiedlich stark ausgebildeten, aber immer charakteristischen Verzögerungen, Phasenverschiebungen, Überlagerungen und Übergängen umformte. Ein besonders überzeugendes Beispiel dafür ist K.s Bericht über den politischen Niedergang des Reiches bei gleichzeitig neu einsetzenden kulturellen Tendenzen.

Aber noch auf eine andere Eigenart der Habsburgermonarchie wird der Leser von K. hingewiesen. Nicht die altösterreichische Nationalitätenfrage schlechthin, über die schon K.s zweibändige Monographie vor drei Jahrzehnten erschöpfend unterrichtet hat¹, sondern im besonderen das ungarische Problem war es, das die Spannungen innerhalb des Gesamtstaates zu einem unlösbaren Antagonismus werden ließ. Deshalb macht die Tatsache, daß K. die Entwicklung in den Ländern der St.-Stephans-Krone mit gleicher Sachkenntnis darstellt wie die Vorgänge im Westteil und ihr auch ebensoviel Aufmerksamkeit widmet, die Abschnitte, die sich mit den Beziehungen zwischen „Österreich“ und Ungarn, vor allem mit dem Ausgleich von 1867 und seinen Folgen beschäftigen, zu den besonders interessanten und wichtigen des ganzen Buches. Der abschließend vorgetragenen These, die Auflösung des Reiches sei durch die inneren Gegensätze ausgelöst und von außen nur unterstützt worden, ist zuzustimmen.

Köln

Peter Burian

1) R. A. Kann: *The Multinational Empire. Nationalism and National Reform in the Habsburg Monarchy 1848—1918*, 2 Bde., New York 1950 (4. Aufl.: New York 1977.) Die 2. Auflage erschien als erweiterte Fassung in deutscher Übersetzung: *Das Nationalitätenproblem in der Habsburgmonarchie. Geschichte und Ideengehalt der nationalen Bestrebungen vom Vormärz bis zur Auflösung des Reiches im Jahre 1918*, 2 Bde., Wien 1964; s. die Rezension in: *ZfO* 16 (1967), S. 172—174.

Robert John Weston Evans: *The Making of the Habsburg Monarchy 1550—1700.*

An Interpretation. Clarendon Press. Oxford 1979. XXIII, 531 S., 1 Stammtafel, 2 Kartenskizzen.

Der in Oxford lehrende Historiker Robert J. W. Evans ist vor mehreren Jahren mit einer Monographie über Kaiser Rudolf II. (1576—1612) bekanntgeworden.¹ In der jetzt anzuzeigenden Studie, einer glänzend geschriebenen und reich dokumentierten Darstellung, setzt er voraus, daß der Aufstieg der Habsburgermonarchie zur europäischen Großmacht am Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jhs. erst möglich war, nachdem die Gruppe der Länder, die seit 1282 unter verschiedenen Titeln vom Haus Habsburg erworben worden waren, und die hier lebende Bevölkerung sich zu einer politisch wirkungsvoll zu handhabenden Einheit hin entwickelt hatten. E. bestimmt die Faktoren, die in diesem Prozeß eine Rolle gespielt haben, vornehmlich als Elemente der Geistes-, Religions- oder Kulturgeschichte; die diplomatischen und militärischen Erfolge der Dynastie werden hingegen nur beiläufig erwähnt.

1) Vgl. die Rezension in: *ZfO* 23 (1974), S. 515—517.

Die Beschreibung der Gegenreformation und ihrer Folgen, der lebendig gebliebenen regionalen Besonderheiten, der Beziehungen zwischen der höfischen Reichsspitze und den politisch durchaus nicht unwichtigen Organen der verschiedenen Provinzen und des Einflusses, den das Haus Habsburg im außer-österreichischen Reich ausgeübt hat, steht im Mittelpunkt der Studie. Nach einer instruktiven Übersicht über den Ablauf der Entwicklung im ganzen vom Regierungsantritt Ferdinands I. bis zu den ersten Äußerungen der Aufklärung analysiert E. die gesellschaftlichen und geistigen Bewegungen in diesen 150 Jahren. Auf drei Erscheinungen legt E. besonders großen Wert: auf die Generationsunterschiede in der Durchführung des gegenreformatorischen Programms, auf das Gewicht der verschiedenen territorialen Zentren und auf die sozial unterschiedliche Intensität religiöser Bindungen, die sich je nachdem, ob sie im einfachen Volk oder in den höheren Schichten zu finden waren, anders darstellten. Den Entwicklungen in den böhmischen Ländern und in Ungarn sind gesonderte Untersuchungen gewidmet.

E. beobachtet zutreffend, daß in dem hier untersuchten Prozeß der habsburgischen „Integration“ keine Tendenz ausschließlich und vollständig verwirklicht werden konnte: weder ist es gelungen, die Länder des Erzhauses zur geschlossenen Katholizität zurückzuführen, noch auch konnte sich die angestrebte Zentralisierung restlos und bleibend durchsetzen. Der innere Zustand der Habsburgermonarchie zu Beginn des 18. Jhs. unterschied sie zwar eindeutig von anderen europäischen Mächten, war aber seinerseits keine einheitliche Kultur, sondern eine Zusammenfassung von unterschiedlichen Elementen, die auf sehr subtile Weise sich gegenseitig die Waage hielten.

Die Tatsache, daß E. in der Lage ist, nicht nur solche Quellen und Darstellungen auszuwerten, die in lateinischer, deutscher, englischer oder französischer Sprache geschrieben sind, sondern auch tschechische und ungarische Texte, zeigt erneut, wie schwierig es ist, eine Geschichte des Habsburgerreiches zu schreiben, die allen Vorgängen und Erscheinungen in gleicher Weise gerecht wird; eine solche Breite der Sprachkenntnisse jedoch ist die notwendige, aber seltene Voraussetzung für ein erfolgreiches Unternehmen dieser Art. Wertvoll sind die einleitenden Überlegungen über die Terminologie, die in einer solchen Untersuchung anzuwenden ist (Österreich, Haus Habsburg, habsburgisches Reich, habsburgische Länder, Habsburgermonarchie), und E.s einleuchtende Entscheidungen im Gebrauch der verschiedenen Ortsnamen (z. B.: die Verwendung der tschechischen Form für Breslau wäre eine Mystifikation, der polnischen aber ein Anachronismus). — Eine Übersetzung von E.s Studie ins Deutsche ist zu wünschen.

Köln

Peter Burian

Die Protokolle des österreichischen Ministerrates 1848—1867. III. Abteilung:
Das Ministerium Buol-Schauenstein. **Band 2:** 15. März 1853—9. Oktober 1853. Barb. von Waltraud Heindl. Mit einem Vorwort von Gerald Stourzh. (Die Protokolle des österreichischen Ministerrates 1848—1867.) Österreichischer Bundesverlag, Wien 1979. LXXXIII, 405 S.

Diese „anspruchsvollste Quellenedition zur Geschichte der Donaumonarchie im Zeitalter Franz Josephs, die in der Zweiten Republik Österreich unternom-